

statt dessen einer „normativen Kulturphilosophie“ (34) zu bedürfen glaubt, die doch in Wirklichkeit kaum etwas anderes als materiale Wertethik sein dürfte. So gelingt ihm auch trotz nachdrücklicher Abweisung eines platten Vulgär-Rechtspositivismus doch die Überwindung des Rechtspositivismus nicht vollkommen, und er findet sich in das Verständnis der Naturrechtslehre der Scholastik (er nennt sie mit Vorliebe „katholische Naturrechtslehre“) nicht ganz hinein. Um so bemerkenswerter ist es, wie nahe er in seinen Ergebnissen fast überall unsern Anschauungen kommt. — Von großem Interesse sind die Ausführungen zum Verhältnis von Richter und Gesetz (insbes. 115), die ja in den letzten Jahren für eine ganze Reihe von grundständig bedeutsamen Fragen — man denke nur an den Aufwertungsstreit! — wesentlich geworden ist. — Im Endergebnis (152/4) kommt der Verfasser zur Anerkennung einer „wertfreien“ Rechtswissenschaft neben der „wertenden“, doch ist die ihr zugebilligte Berechtigung nur eine relative, die Wertfreiheit eine bloß formale, um nicht zu sagen scheinbare, da der Bereich dieser „wertfreien“ Jurisprudenz zusammenfällt mit dem Herrschaftsbereich zweier dem Rechte überhaupt eigentümlicher Werte, d. i. Sicherheit und Ordnung (Frieden). — Das Buch lohnt die Mühe seiner geistigen Durcharbeitung. D. v. Nell-Breuning S. J.

Sozialwissenschaft

Kritik der Soziologie. Freiheit und Gleichheit als Ursprungsproblem der Soziologie. Von Siegfried Landschut. 8^o (158 S.). München und Leipzig 1929, Duncker & Humblot. M 8.—

Soziologie ist nach dem Verfasser der wissenschaftliche Ausdruck einer dem wirklichen Miteinanderleben der Menschen innewohnenden Problematik und gleichzeitig die wissenschaftlich formulierte Tendenz, dieses Miteinanderleben im Sinne seiner wahren Bestimmung zu ändern. Diese Problematik bewegt sich um Freiheit und Unfreiheit, Gleichheit und Ungleichheit der Menschen, und die „Gesellschaft“ ist geradezu dadurch gekennzeichnet, daß sie den Spielraum jener Problematik darstellt. Indem die jeweilige geschichtlich-dynamische Wirklichkeit diese Problematik des „Gesellschaftlichen“ offensichtlich — Landschut bedient sich der Phänomenologie — in sich und an sich trägt, entwickelt sie aus sich heraus, also aus der jeweils konkreten Situation, die eigentliche Fragestellung der Soziologie, ja neben der so verstandenen Soziologie ist nach

dem Verfasser für eine Wissenschaft von der „Geschichte“ kein Raum mehr. Diese Auffassung wird dadurch belegt, daß das 19. Jahrhundert, das die Bedeutung der „Gesellschaft“ und der wissenschaftlichen Soziologie so sehr in den Vordergrund rückte, gleichzeitig auch von dem Problem menschlicher Freiheit und Gleichheit aufs tiefste bewegt war. So bewährt sich denn für den Verfasser auch Karl Marx als echter „Soziologe“, einmal wegen seiner Grundfragestellung nach der „Emanzipation des Menschen“, also nach Freiheit und Gleichheit, und dann wegen seiner grundlegenden Einsicht, daß weder die Verhinderung noch die Herbeiführung dieser „Emanzipation“ beim einzelnen liege, sondern der Gestaltung der verschiedenen Wirkungsbereiche der „Welt“, den „Verhältnissen“, dem institutionellen und gesellschaftlichen zuzuschreiben sei. Von derselben „soziologischen“ Einstellung ist Lorenz v. Stein bewegt, wenn ihm die „Gesellschaft“ als die dauernde Quelle von Unfreiheit und Ungleichheit des wissenschaftlichen Interesses wert erscheint, und wenn er schließlich als den Ausgangspunkt der entdeckten Fragwürdigkeit menschlichen Miteinanderlebens den wesentlichen „Widerpruch zwischen Staat und Gesellschaft“ ermittelt.

Die erkenntnistheoretische Unterbauung dieser Art von Soziologie ist, abgesehen von der schon erwähnten und, wie immer, so auch in diesem Falle erstaunlich selbstsicheren Phänomenologie, durch die Betonung des Ausgangs von der konkret-lebendigen Wirklichkeit der geschichtlichen Dynamik gegeben. Indem der Soziologe im Interesse der Lebendigkeit seines Erkennens sich in die Dynamik der Wirklichkeit hineinstellt, ist seine Soziologie jeweils „standortsgebunden“, und es erübrigen sich — Verfasser kritisiert beinahe alle namhaften Soziologien — alle Fragen nach einem statischen „Wesen“ der „Gesellschaft“, und die crux allgemeinbegrifflichen Denkens, des Verhältnisses von Theorie und Empirie, Systematik und Geschichte, Allgemeingültigkeit und Jeweiligkeit ist aus der Soziologie, wie Landschut sie versteht, verschwunden. Ihm nahe kommen Max Weber, wenigstens nach seiner ursprünglichen Fragestellung, von der er allerdings abfiel und dadurch den Weber-Interpreten, z. B. noch neuerdings B. Pfister, eine irrige Auffassung der Rolle des „Idealtypus“ nach dem „veralteten“ Problem der Allgemeingültigkeit hin nahelegte, und Karl Mannheims Ideologiebegriff, bei dem allerdings bemängelt wird, daß er durch Beschränkung auf das Machtpolitische eine allzu „partikuläre“ Standortsgebundenheit in die Soziologie hineintrage.

Wir meinen nun, daß, je universalier die Standortsgebundenheit des Soziologen wird, er um so mehr sich der Frage nähert, was denn die lebendige „Natur“ des Menschen, also der „Mensch an sich“, wie er zwar über den Zeiten steht, aber doch in allen Zeiten konkret-lebendig ist, für das Gesellschaftsleben aussagt. Schließlich läuft der Ausgang vom Problem der Freiheit und Gleichheit auf dasselbe hinaus, also auf eine anzunehmende Überzeitlichkeit, die dem Gegenstand der Soziologie anhaftet. Und darüber hinaus ist zu sagen, daß die nurgeschichtliche Betrachtung des Problems „Freiheit und Gleichheit“ gerade den Ausblick auf die volle Wirklichkeit der „Gesellschaft“ verschließt, zumal die von Landschut in den Mittelpunkt gestellte Problematik selbst über sich hinausweist und trotz aller „Dynamik“ der Fragestellung dennoch die alte „statische“ Frage nach dem „Wesen“ der Gesellschaft nahelegt. Daß bei einer solchen Betrachtungsweise Soziologie und Geschichte entgegen der Meinung des Verfassers nicht zusammenfallen, ergibt sich ohne weiteres. Trotz aller schwerwiegenden Bedenken wird man dennoch die vorliegende Untersuchung als wertvolle Anregung begrüßen.

G. Gundlach S. J.

Physik

Darrow, Dr. Karl R., *Elementare Einführung in die Wellenmechanik*. Aus dem Englischen übersetzt und ergänzt durch Dr. E. Rabinowitsch (Berlin). Mit einem Vorwort von Professor Dr. E. Schrödinger. 8° (V u. 102 S., 3 Abb.) Leipzig 1929, C. Hirzel. M 5.—

In der Theorie des Lichtes und der Strahlung überhaupt findet sich die Physik vor eine große Schwierigkeit gestellt. Interferenz und Polarisation verlangen eine Wellennatur des Lichtes. Die Auslösung von Elektronen aus Metallen durch Licht, der Compton-Effekt bei Röntgenstrahlen und die ganze Quantentheorie deuten auf eine korpuskulare Natur der Strahlung hin. Wohlverbürgte Tatsachen führen somit zu entgegengesetzten Deutungen über das Wesen des Lichtes und der Strahlung überhaupt. De Broglie vermutete, daß dieser

Zwiespalt nicht auf das Licht beschränkt sei, sondern daß er das ganze Wesen der Materie durchziehe. Nach der Relativitätstheorie kommt jeder Energie Trägheit zu. De Broglie kehrte diesen Satz gleichsam um und behauptete: „Mit jeder Masse ist ein genau bestimmter Wellenvorgang verbunden.“ Diese sog. Materiewellen nun sind kein Licht, d. h. kein elektromagnetischer Vorgang, sondern Wellen unbekannter Natur. Mit ihnen beschäftigt sich die Wellenmechanik. Man hofft mit dieser neuen Theorie nicht nur die Kluft zwischen Wellen- und Korpuskulartheorie der Strahlung überbrücken zu können, sondern auch die großen Geheimnisse der Körperwelt überhaupt zu erfassen.

Das vorliegende kleine Buch ist eine gute Einführung in dieses sehr schwierige Gebiet. Die Schrift ist tatsächlich „elementar“ für den Mathematiker und Physiker, aber nicht für den Laien. Der Autor begnügt sich mit dem Nachweis, daß die De Broglie-Schrödingersche Wellenmechanik eine genügende Erklärung des Tatsachenkomplexes bietet, auf dem die Bohrsche Theorie des Atombaus beruht. Viele von den Anschauungen Bohrs über das Atom bleiben in der Wellenmechanik bestehen; doch die Bilder, die man zur besseren Vorstellbarkeit der Theorie hinzugefügt hat, verblassen. Was im vorliegenden Bändchen versucht wird, ist im wesentlichen nur die erste Begründung der Theorie, die Wiedergabe der grundlegenden Überlegungen von De Broglie und von Schrödinger.

Da die Wellenmechanik besonders für die Behandlung der Grundprobleme der Chemie sehr wichtig zu werden verspricht, hat der Übersetzer am Schluß einen Abschnitt angefügt, in dem die Anwendung der Wellenmechanik auf Mehrkörperprobleme besprochen wird. Auch der statistischen Umdeutung der Wellenmechanik widmet der Übersetzer einen kurzen Abschnitt. Im Vorwort zur Übersetzung nimmt Professor Schrödinger selbst Stellung zur statistischen Deutung.

Das sehr anregend geschriebene Buch kann jedem empfohlen werden, der über die nötigen mathematischen Vorkenntnisse verfügt.

A. Steichen S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peig S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.